

eine allgemeine spanische Synode. Demzufolge wurde in der vierzehnten Kirchenversammlung zu Toledo sowohl das Concil von Constantinopel, wie auch eine in diesem Betreff von Erzbischof Julian abgefaßte Denkschrift (*Libro responsionis fidei nostrae*, auch *Apologia* genannt, jetzt verloren) bestätigt und eine Legation nach Rom abgeordnet, um den Papst hiervon in Kenntniß zu setzen und Julians Schrift zu überreichen. Papst Benedict II. fand diese Schrift Julians in einigen Punkten einer Erklärung oder vielmehr Abänderung bedürftig, da es z. B. darin hieß, daß der Wille den Willen erzeugt habe, und daß in Christo drei Substanzen seien. Die fünfzehnte Synode zu Toledo entsprach dem Willen des päpstlichen Stuhles, indem sie die anstößigen Redeweisen im katholischen Sinne erklärte, und Julian schickte zu seiner Rechtfertigung eine andere Apologie nach Rom. Hiermit war Papst Sergius I. vollkommen zufriedengestellt. Julian starb im J. 690 am 8. März, an welchem Tage die Kirche sein Gedächtniß feiert. Er war ein liebevoller, wohlthätiger, frommer, auf die würdige Abhaltung des Gottesdienstes und die Handhabung der clerikalen Zucht eifrig bedachter Kirchenfürst. Er besaß auch viele Gelehrsamkeit und verfaßte viele Schriften, die aber nur zum Theil auf uns gekommen sind. Uns sind erhalten: 1. drei Bücher *Prognosticorum sive de origine mortis humanae, de futuro saeculo et de futurae vitae contemplatione*; 2. *Vita s. Ildephonsi Toletani*; 3. *Libri III de demonstratione sextae aetatis adversus Judaeos*; 4. *Historia gestorum regis Wampae* (bei Migne, PP. lat. CXVI, 427 sq.). Die *Libri II contrariorum in speciem locorum utriusque testamenti* werden von Dupin ihm abgesprochen und dem Abte Berthorius von Monte Cassino beigelegt; ebenso spricht ihm Dupin die Commentarien zum Propheten Nahum ab. Einen Katalog aller Schriften Julians sammt biographischen Notizen über ihn hat einer von seinen Nachfolgern auf dem erzbischöflichen Stuhle von Toledo, Bischof Felix, geliefert. (Vgl. Boll. Mart. I, 782 sq.; Aguirre, *Conc. Hispan.* 2. ed. IV, 262 sq.; Ferreras, *Gesch. von Spanien*, deutsche Ausg. Halle 1754, II, 438 ff.; Gams, *K.-G. von Spanien* II, 2, 168 ff.; Du Pin, *Nouv. bibl.* VI, 37.) [Schrödl.]

Julian, der Abtrünnige (Apostata), römischer Kaiser (361—363), bekannt durch die Verfolgung, welche er der Kirche durch gefährlichere Mittel, als durch Blutdiede, bereitete. War auch die Kirche aus ihrem 300jährigen Kampfe gegen das Heidenthum siegreich hervorgegangen, so gab es gleichwohl unter und nach Constantin d. Gr. im römischen Reiche eine mächtige Partei, welche dem alten Weltprincip der Götterverehrung mit begeisterter Liebe anhing. Durch diese Partei, welche in alten hellenischen und römischen Familien ihren Hauptstich hatte, aber vielfach auch durch die Mittel, welche man seit Constantin zur Beförderung des Chri-

stenthums und zur Unterdrückung des Heidenthums anwandte, wurde ein nochmaliger Aufschwung des letzteren vorbereitet. Der Mann nun, welcher das Rad der Geschichte zurückdrehen wollte und sich an die Spitze dieser reactionären Bewegung stellte, war Julian, ein Sohn des Julius Constantius, Stiefbruders Constantins des Großen. Noch im J. 337 hatten die Soldaten in Constantinopel wohl mit Wissen und Willen des Kaisers Constantius unter den Seitenwandten des kaiserlichen Hauses ein großes Blutbad angerichtet; nur der sechsjährige Julian und sein Stiefbruder Gallus wurden wegen ihres zarten Alters verschont. Seitdem lebte Julian, nachdem er zuvor einige Zeit lang bei dem Bischofe Marcus von Aetusa freundliche Aufnahme und Schutz gefunden, auf den Gütern seiner schon früh verstorbenen Mutter, unter der Aufsicht Marbonius', eines alten und erfahrenen Sklaven, der ihn zu einem mäßigen und eingezogenen Leben anleitete und in Homers Gesängen unterrichtete. Etwa vom zehnten bis zum dreizehnten Jahr besuchte Julian die gelehrten Schulen von Constantinopel. Gerne hätte er hier den berühmten heidnischen Rhetor Libanius gehört, aber Constantius, der seine und seines Bruders Entwicklung mit regstem Argwohn bewachte, untersagte es; dagegen führte ihn Nicocles, der sich unter der Maske christlichen Glaubens in die Hofgunst eingeschlichen hatte, in Wahrheit aber ein verkappter Heide war, in die damalige Weise, Homers Gesänge zu erklären, ein, indem er hinter den glänzenden Erzählungen des Dichters tiefe Geheimnisse überschwänglicher Philosophie ahnen ließ. Julian machte solche Fortschritte, daß die öffentliche Meinung sich mit ihm und seinem Bruder zu beschäftigen anfing. Dieß regte den Argwohn des Kaisers an, welcher fürchtete, die beiden Jünglinge könnten sich die Zuneigung des Volkes erwerben. Um sie deshalb unschädlich und ungefährlich zu machen, wies er ihnen das Schloß Macellum in Cappadocien zum Aufenthalt an. Hier wurden sie mißtrauisch bewacht; Julian wurde selbst zum Vector geweiht, woraus seine große Bekanntheit mit der heiligen Schrift zu erklären ist, und Alles, selbst ihre Spiele, mußte die Farbe von Nachsichtübungen an sich tragen. Allein die gar zu große Haß und Abfichtlichkeit, mit welcher man ihnen die Hofreligion, ohne recht's Geschick, beibringen wollte, war zunächst die Ursache, daß, während Gallus sich dem geistlichen Joche willig unterwarf, der geistig begabtere Julian sich dem Widerstande zuwandte; er haßte heimlich nach Handschriften griechischer Dichter und Philosophen und sog aus ihnen gierig heidnisches Gift. Dabei trug er den Haß, den er wegen Ermordung seiner Angehörigen gegen seinen Oheim Constantius hatte, bald auch auf dessen Religion über, und die vielen Niederträchtigkeiten der arianischen Bischöfe, die vielen dogmatischen Zwietereien, sowie die Wahrnehmung, daß bei Vielen der Uebertritt zum Christenthum nur durch äußer-